

AUSLANDSPREISE

Der Schweizerische Buchhändlerverein ist schon vor Monaten an die mit Frankenpreisen liefernden Verleger mit der Bitte herangetreten, ihre Preise dem stark gesunkenen Kurse anzupassen. Leider hatten unsere Bemühungen keinerlei Erfolg. Wir anerkennen, dass der von vielen Verlegern ausgesprochene Grundsatz, ihre Preise unter Berücksichtigung der Produktionsverhältnisse des Bezugslandes festzusetzen, eine gewisse Berechtigung hat. Die betreffenden Firmen unterschätzen aber gänzlich die Schwierigkeiten eines wirksamen Schutzes ihrer Preise. Frankenpreise, die 1000 bis 1500 Prozent über Kurs stehen, stechen derart von den mit normalem Valutazuschlag berechneten Preisen ab, dass das Publikum stutzig werden muss. Es ist eine Tatsache, dass die Bücher gewisser Verleger seit Jahren unverkäuflich bei den Buchhändlern herumliegen. Die Schieber und Auchbuchhändler werfen sich planmässig auf die Artikel derjenigen Verleger, die übermässige Preise angezeigt haben. So werden beispielsweise die Jugendschriften des Franckh'schen Verlages zu allen Preisen angeboten. Andere Werke werden bei den deutschen Antiquariaten bestellt, von wo sie anstandslos mit geringem Zuschlag erhältlich sind. Wie soll man es einer Schule z. B. verübeln, wenn sie es ablehnt, für Brehms Tierleben 208 Frs. zu bezahlen, wenn sie das Werk aus Deutschland zu 50 bis 70 Frs. beziehen kann?

In den letzten Wochen haben nun zahlreiche Firmen im Börsenblatt angezeigt, dass sie künftig die Mark mit 20 bzw. 25 cts. umrechnen werden, Firmen, die bisher noch mit 100 Prozent Valutazuschlag geliefert hatten. Legten sich diese Verleger darüber Rechenschaft ab, was es bedeutet, von 100 Prozent Valutazuschlag, d. h. einem Kurse von ca. 4 bis 5 cts. plötzlich auf 1000 bis 1200 Prozent Valutazuschlag zu springen und zwar in einem Moment, wo die ganzen Inlandpreise eine starke Aufwärtsbewegung zeigen? Sie beunruhigen dadurch den Handel aufs empfindlichste und verderben dem Sortiment das Geschäft, weil er sich bei der Zusammenstellung seines Lagers auf die bisherigen Preisverhältnisse stützte. Um nur ein Beispiel herauszugreifen: Schweitzer, Joh. Seb. Bach (Breitkopf), das im Inland M. 112.50 kostet, würde mit 200% Valutazuschlag jetzt zu Frs. 11.90 verkauft. Glaubt der Verleger, der kürzlich einen Umrechnungskurs von 100 M. = 20 Frs. angekündigt hat, dass sich das Publikum von heute auf morgen mit einem Verkaufspreis von Frs. 22.50 abfinden werde?

Das schweizerische Publikum zahlt ohne Murren einen teuren Preis für ein einheimisches Buch, weil es weiss, dass dieser durch die Produktionsverhältnisse bedingt ist. Es wäre ein Trugschluss, diese Bereitwilligkeit auch bei Büchern deutscher Herkunft vorauszusetzen. Jeder Schuljunge ist in der Lage, den Valutagewinn zu beurteilen, der dem deutschen Exporteur zufließt. So wenig einem in vernünftigen Grenzen bleibenden Valutazuschlag Widerstand entgegengesetzt wird, so energisch reagiert der Käufer gegen willkürliche Preisfestsetzungen.

Das Auslandsortiment hat nun seit beinahe Jahresfrist unter der Zerfahrenheit der deutschen Preisverhältnisse gelitten. Der Sortimenter ist der gutmütige Mann, der sich die Dutzende von Abarten der Berechnung gefallen lassen muss. Ihm gegenüber kommen sie mit Sicherheit zur Anwendung. Die Fälle sind aber sehr selten, wo der Verleger es der Mühe wert findet, auch nur für gehörige Bekanntmachung seiner Preise zu sorgen. Weder der deutsche Exporteur, noch die Ausfuhrkontrollstellen sind in der Lage, Umgehungen dieser Preise zu vermeiden. Das ausländische Sortiment darf nicht ruhig zusehen, wie nun ein Verleger nach dem andern in irgend einer ihm gut dünkenden Form seine Berechnung ändert und wie die bunte Musterkarte von Preisen täglich grösser wird.

Wir erklären hiermit, solange als kein wirksamer Schutz dieser Preise garantiert werden kann — und letzteres wird nie der Fall sein —, bei einem Kursstand unter 5 Frs. alle Umrechnungen zurückzuweisen, die den Ansatz

100 M. = 15 Frs.

übersteigen.

Für die gesamte wissenschaftliche und technische Literatur, sowie Werke in hohen Preislagen verlangen wir Berechnung in Mark.

Wir ersuchen die Herren Verleger, sich vor der Festsetzung von Frankenpreisen mit uns in Verbindung zu setzen. Wir behalten uns vor, denjenigen Firmen gegenüber, die uns durch ihre Preispolitik schädigen, den Verkehr einzustellen und gleichzeitig das Publikum durch die Presse aufzuklären.

Wir stehen mit unserer Forderung einer Vereinfachung der deutschen Bücherberechnung nicht einzelt da. Der deutsche Verlag wird mit dem Widerstand des gesamten Auslandes zu rechnen haben, wenn er die jetzige oft ganz unüberlegte und sprunghafte Art der Preisbildung nicht durch eine einheitliche Form ersetzt und wenn er weiter sich in Extremen bewegt.

Der Vorstand des Schweizerischen Buchhändlervereins.